

und dem Bischof von Regensburg, zu finden ist. Von 1220 bis 1622 ist keine Freisinger Prägung bekannt. Der Band ist vorzüglich ausgestattet und steht den früher erschienenen Bänden 1—3 (vgl. DA 15, 567 f. und 19, 520) ebenbürtig zur Seite.

R. M. K.

Jacques Yvon, *Monnaies et sceaux de l'Orient latin*, Revue Numismatique 6. Serie 8 (1966) S. 89—107, Taf. III. — Der Vf., der schon eine grundlegende Arbeit zu der dornigen Frage der Kreuzfahrer-Imitation arabischer Goldmünzen vorgelegt hat (vgl. demnächst meinen Literaturbericht in der HZ Bibliographisches Sonderheft 3), macht uns hier bekannt mit einigen Neuerwerbungen des Cabinet des Médailles in Paris. In der Hauptsache stammen die Stücke aus der 1953 vermachten Sammlung Chandon de Briailles sowie aus Einzelankäufen der letzten Jahre. Der Aufsatz zeichnet sich dadurch aus, daß er die Münzen nicht nur fachgerecht beschreibt, sondern neben den Beschreibungen wird auch eine Einordnung in die historischen Zusammenhänge versucht. Die bemerkenswertesten Stücke sind eine Goldmünze des Agnus-Dei-Typs, von dem bisher nur drei Exemplare bekannt waren. Vermutlich wurde diese Münze unter dem hl. Ludwig im Osten als Reaktion auf die bis dahin im Umlauf befindlichen Imitationen arabischer Münzen geprägt. Ein weiteres bemerkenswertes Stück ist eine lose Bleibulle König Balduins I. von Jerusalem, die vorzüglich erhalten ist. Ferner wird noch eine Bleibulle Raimunds III. von Tripolis veröffentlicht.

H. E. M.

Jacques Yvon, *Deux trésors médiévaux de Méditerranée orientale*, in: Congresso internazionale di Numismatica, Roma 11—16 settembre 1961, hg. v. der Commission internationale de Numismatique und dem Istituto Italiano di Numismatica, Vol. 2: Atti (Roma 1965) S. 637—640, lenkt die Aufmerksamkeit auf zwei Münzfunde, die das Cabinet des Médailles in Paris kürzlich erworben hat. Der eine stammt von der palästinensischen Küste zwischen Sidon und Tyrus, der andere aus Antiochia, beide müssen um die Wende vom 14. zum 15. Jh. vergraben worden sein. Da wir aus dieser Zeit im östlichen Mittelmeer sehr wenig Münzfunde haben, dürfen die beiden Schätze ein gewisses Interesse beanspruchen. Am ersten ist bemerkenswert, daß er in so später Zeit noch eine Silbermünze des Sultans Baibars (1260—1277) und einen Silbergroschen Boemunds VI. von Tripolis (1274—1287) enthält, am zweiten ist auffallend, daß er ausschließlich aus venezianischen Münzen besteht, obwohl die Venezianer seit 1260 praktisch keinen Handel mit Antiochia mehr betrieben.

H. E. M.

Roberto Sabatino Lopez, *Prima del ritorno all'oro nell'Occidente duecentesco: i primi denari grossi d'argento*, Rivista storica italiana 79 (1967) S. 174—181. — Ende des 12. Jh. wurden in einer Reihe von oberitalienischen Städten denarii grossi aus Silber geprägt, in Genua nach der von Lopez vorgetragenen Theorie nicht schon 1172 (so Schrötter, Wörterbuch der Münzkunde S. 241), sondern erst 1222 oder 1217 (Typ 1 mit der Umschrift IANUA), 1252 (Typ 2 mit der Umschrift IANUA) und 1292 (mit der Umschrift CIVITAS IANUA) A. G.

Jean-Baptiste Giar d, *Le florin d'or au Baptiste et ses imitations en France au XIV^e siècle*, BECh 125 (1967) S. 94—141. — Die italienischen Handelsstädte, voran Genua und Florenz, haben 1252 die Goldprägung, beeinflusst von dem durch die Kreuzzüge in Schwung gebrachten Handel, wieder aufgenommen. Florenz prägte den *florenus* — so genannt nach dem Stadtsymbol, der Lilie (flos) —, dessen Rückseite den Stadtheiligen Johannes den Täufer mit dem göttlichen Lamm zeigte. Dieser Typ wurde schnell nachgeahmt und war weit verbreitet. Während des letzten Krieges wurde in Is-sur-Tille (arrond. Dijon)